

## **Predigt am 31.12.2021, zu Exodus 13, 20-22 + 14, 10-12, Pfarrer Tilman Grabinski, Friedenskirche Kaiserslautern – es gilt das gesprochene Wort**

*13, 20 Nachdem die Israeliten von Sukkot aufgebrochen waren, lagerten sie bei Etam am Rand der Wüste. 21 Tagsüber zog der HERR in einer Wolkensäule vor ihnen her, um ihnen den Weg zu zeigen, und nachts war er in einer Feuersäule bei ihnen, die ihren Weg erhellte. So konnten sie bei Tag und Nacht wandern. 22 Tagsüber hatten sie immer die Wolkensäule vor sich und nachts die Feuersäule.*

*14, 10 Als die Israeliten den Pharao und seine Truppen heranziehen sahen, packte sie das Entsetzen, und sie schrien zum HERRN um Hilfe. 11 Zugleich machten sie Mose bittere Vorwürfe: »Gibt es etwa in Ägypten nicht genug Gräber für uns? Warum führst du uns hierher? Wir sollen wohl hier in der Wüste sterben! Was hast du uns nur angetan! Warum hast du uns aus Ägypten herausgeholt? 12 Haben wir dir nicht schon dort gesagt, du solltest uns in Ruhe lassen? Wir hätten bleiben und den Ägyptern dienen sollen. Lieber wären wir ihre Sklaven geblieben, als hier in der Wüste umzukommen!«*

I

Die meisten, denke ich, werden im Groben die Geschichte kennen, wie das Volk Israel vor ca. 3500 Jahren aus Ägypten auszieht: Nachdem sie jahrhundertlang die Sklaven waren, schickte Gott in der Gestalt von Mose ihnen einen Retter. Der trat vor den Pharao und forderte die Freilassung der Israeliten. Aber der weigerte sich. Da schickte Gott 10 Plagen: Frösche, Heuschrecken, Dunkelheit, Krankheiten, Blut und dann den Tod aller ägyptischen Erstgeborenen. Unglaubliche Dinge, Wunder geschehen. Da endlich lässt der Pharao sie ziehen und sie machen sich auf den Weg in die Freiheit, weg vom Nil durch die Wüste hin zum Roten Meer mit dem Ziel das Land Kanaan zu erreichen, das Gott ihnen versprochen hat.

*Nachdem die Israeliten von Sukkot aufgebrochen waren, lagerten sie bei Etam am Rand der Wüste. 21 Tagsüber zog der HERR in einer Wolkensäule vor ihnen her, um ihnen den Weg zu zeigen, und nachts war er in einer Feuersäule bei ihnen, die ihren Weg erhellte. So konnten sie bei Tag und Nacht wandern. 22 Tagsüber hatten sie immer die Wolkensäule vor sich und nachts die Feuersäule. (2Mo 13, 20-22)*

Unglaublich, oder? Gottes sichtbare Führung, die genau sagt: „Hier links und dort rechts.“ Und der man ja auch vertrauen kann, weil sie ja eben erst erlebt haben: Gott hilft.

So weit, so gut.

II-1

Nun ist das ja eine alte Geschichte, eine sehr alte Geschichte.

Wie ist das heute mit solchen göttlichen Zeichen?

Zeichen der Führung Gottes, sozusagen Wolken- und Feuersäulen, gibt es immer noch:

- innere Stimmen und Träume,
- Gebetserhörungen,
- Gedanken und Worte der Bibel, die plötzlich passen wie „die Faust aufs Auge“,

- handfeste Bewahrung vor oder in Unglücken,  
- sich fügende Umstände als Orientierung und Wegweisung. So wie es mir ein Bekannter erzählt hat: Er wollte sich beruflich neu orientieren und hatte zwei Plätze für sich zur Auswahl. Beide sah er sich hintereinander auf einer Reise an und besuchte in beiden Städten auch Gottesdienste, weil ihm Gottes Wegweisung wichtig ist. Zu Hause angekommen, machte er seinen Koffer auf und entdeckte unter den Hemden ein Gesangsbuch, wo er doch selber seines gar nicht mitgenommen hatte. Er schlug es auf, entdeckte den Stempel der einen Kirchengemeinde darin und nahm das als Zeichen Gottes, sich für diesen Ort und gegen den anderen zu entscheiden und sagt heute: „Das war richtig so.“

II-2

Nun war bei den alten Israeliten und der Wolkensäule eine Sache wichtig, die selbstverständlich erscheint, es aber nicht ist.

Wenn die Wolkensäule nach links abgelenkt ist, hat das den Israeliten in der Wüste nur dann geholfen, wenn sie der dann auch gefolgt sind. Sie folgen der Wolke nur, wenn sie darauf vertrauen: Gott führt uns nicht in die Irre.

Das hört sich so simpel an, aber war damals schon schwierig und ist es bis heute.

Eine Wolkensäule, die uns sagt, was in Gottes Augen gut und richtig ist, haben wir heute ständig um uns: Die Bibel. Wir können oft genug wissen, was richtig und gut ist, denn in ihr wurde das aufgeschrieben. Natürlich nicht für jede Entscheidung, aber so grundsätzlich:

Wir wissen als Christen: Wir sollen ehrlich sein, geduldig und vergebungsbereit, gütig und freundlich.

Wir wissen: Gott will uns nicht als gierige Menschen, als feindselige, gottlose, kalte, neidische, undankbare, streitlustige oder nachtragende Menschen.

Wir wissen aus dem Mund von Jesus: Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen. Wir brauchen keine Angst zu haben, weil Gott uns versprochen hat für uns da zu sein.

Wir wissen, wir sollen Gott lieben mit aller Kraft, allem Verstand allem Gefühl und die Menschen um uns herum so wie wir uns selbst lieben.

Wir wissen, unser Lebensstandard lässt viele Menschen an anderen Orten der Welt arm und hungrig bleiben und Gott sagt klar, dass das nicht in Ordnung ist (z.B. Jesaja 58, 6.7).

Wir wissen das! Und trotzdem ist nicht überall Frieden und Liebe.

Das liegt nicht nur daran, dass wir schwache Menschen, die immer wieder auch Fehler machen und versagen. Nein, wir wollen auch oft genug nicht der Wolke folgen.

Weil wir z.B. meinen, wir wüssten es besser. Oder wir uns im Zweifel doch selbst der Nächste sind. Oder um es kurz zu sagen: Weil wir nicht vertrauen.

II-3

Jetzt könnte man ja meinen, Gott zu vertrauen, sei damals einfacher gewesen. An einer Wolkensäule, die vor einem herzieht und in eine Richtung weist, ganz egal, woher der Wind weht, kann man wenig deuteln. Das ist ganz sicherlich kein Zufall mehr. Und eine Feuersäule, die nachts vor einem herwandert, erst recht nicht.

Aber dann kommen sie ans Rote Meer und müssen stoppen. Links und rechts ist Wüste, hinter ihnen liegt Ägypten und vor ihnen Wasser.

Und dann drehen sie sich um und sehen hinter sich eine große Staubwolke: Es ist der ägyptische Pharao, der die Freilassung seiner israelitischen Sklaven bereut und hinter ihnen herkommt, um sie wieder einzufangen.

Was ist die Reaktion der Israeliten?

*14, 10 Als die Israeliten den Pharao und seine Truppen heranziehen sahen, packte sie das Entsetzen, und sie schrien zum HERRN um Hilfe. 11 Zugleich machten sie Mose bittere Vorwürfe: »Gibt es etwa in Ägypten nicht genug Gräber für uns? Warum führst du uns hierher? Wir sollen wohl hier in der Wüste sterben! Was hast du uns nur angetan! Warum hast du uns aus Ägypten herausgeholt? 12 Haben wir dir nicht schon dort gesagt, du solltest uns in Ruhe lassen? Wir hätten bleiben und den Ägyptern dienen sollen. Lieber wären wir ihre Sklaven geblieben, als hier in der Wüste umzukommen!« (Exodus 14, 10-129*

Das rufen die gleichen Menschen zu ihrem Anführer Mose, die in Ägypten Gott um Befreiung aus der Sklaverei gebeten haben und dann großartige Wunder erlebt haben. Aber jetzt ist nichts mehr mit Dankbarkeit und Vertrauen.

Und das ist beileibe kein merkwürdiges Verhalten aus ferner Vergangenheit! Unzufriedenheit, Unglaube, Undankbarkeit – das alles kommt immer noch sehr schnell:

Wir neigen doch z.B. dazu unzufrieden zu werden, wenn wir krank werden. Und dann spielt es keine große Rolle, dass wir 30, 40, 50 Jahre gesund waren.

Wir neigen dazu undankbar zu werden, wenn wir merken, dass die Kräfte im Alter nachlassen. Und dann spielt es keine große Rolle, dass wir vorher doch 50, 60, 70 Jahre Kraft und Energie hatten.

So schnell tauchen Zweifel an Gottes Gegenwart auf, an seiner Liebe, selbst wenn wir es schon erlebt hat, wie er da war, geholfen hat, bewahrt hat.

So schnell sind die guten Zeiten im Allgemeinen und mit Gott im Besonderen vergessen. Sie bilden kein Polster für die Zukunft.

Wir meinen erstens immer wieder, gesund und erfolgreich zu sein sei ein Zeichen der Gegenwart und Hilfe Gottes; es sei ein Zeichen der Gegenwart Gottes, wenn alles so läuft, wie wir uns das vorstellen. Und erliegen dann dem Irrtum, krank und niedergeschlagen zu sein sei ein Zeichen seiner Abwesenheit. Das stimmt aber so nicht.

Die Erfahrung zeigt doch: Christen sind nicht reicher als Nichtchristen. Auch nicht gesünder oder erfolgreicher. Sie leben auch nicht länger als Nichtchristen.

Wir neigen zweitens zu der Meinung, wir hätten ein Recht auf die guten Zeiten; weil wir sie irr tümlicherweise für selbstverständlich nehmen. Aber das sind sie nicht.

Wir verklären drittens die Vergangenheit. Früher war ja angeblich alles besser: „Wir hätten bleiben und den Ägyptern dienen sollen. Lieber wären wir ihre Sklaven geblieben, als hier in der Wüste umzukommen!“

Ist natürlich Unsinn. Die Sklaverei war furchtbar, eine Katastrophe und sie haben zu Gott geschrien, er solle ihnen helfen.

III

Was haben die Israeliten gemacht, als sie im Vertrauen auszogen in Richtung des gelobten Landes, weg aus Ägypten? Sie blickten nach vorne, auf das Zeichen der Gegenwart Gottes, die Wolke. Als ihre Ängste und Zweifel kommen, ihre Angst in einer Sackgasse zu stecken - wo blicken sie da hin? Nach hinten, zurück auf die Ägypter, die sie ja tatsächlich verfolgen. Dieses Unglück ist für sie ein Beweis dafür, dass Gott abwesend ist, nicht an ihnen interessiert, obwohl sie doch die Säule vor Augen haben.

Gott aber ist vorangegangen, voraus. Soll heißen, er weiß schon was kommt und hat eine Idee.

Allerdings eine Idee, mit der niemand rechnen konnte. Er teilt das Rote Meer. Und dank dieser Idee führte er seine Leute dann doch ans Ziel, ins gelobte Land und in die Freiheit.

Schon vor uralten Zeiten hat Gott seinen Leuten durch Mose sagen lassen: Es geht immer mal wieder auch durch die Wüste. Die Wege sind nicht immer einfach. Das hat uns ja auch niemand versprochen.

Unseren Weg müssen wir auch 2022 wieder selbst gehen.

Anstehende Entscheidungen müssen wir weiterhin selbst treffen. Keine Sache regelt sich dadurch, dass wir träge darauf warten, dass Gott allein sich darum kümmert.

Selbst vertrauen müssen wir auch. Das konnte den Israeliten damals auch keiner abnehmen.

Sie hatten die Wolken- und Feuersäulen. Wir haben die Überlieferungen, wie Gott gewirkt hat und haben unser eigenes Leben, in dem Gott präsent ist.

Wie wäre es, ins neue Jahr zu gehen mit diesem Gedanken: Gott ist auf geheimnisvolle Weise schon im Jahr 2022 und geht uns voraus. Wie wäre es, wenn ihr euer Leben in dem Vertrauen lebt, Gott ist schon *da*, wo ihr erst hinkommt.

Ein Wagnis bleibt das immer. Denn wenn schon für die Israeliten die Wolken- und Feuersäule kein Beweis war, was sonst soll dann einer sein? Gott ist nicht beweisbar. Wolken- und Feuersäulen können das Vertrauen nicht ersetzen. Die wichtigen Dinge im Leben sind immer ein Wagnis: Ich werde nie erfahren, ob dieser Weg für mich der bessere ist als jener, bevor ich ihn nicht gehe. Ich werde nie erfahren, ob diese Schule, diese Arbeit, dieser neue Lebensabschnitt das richtige für mich ist, wenn ich mich nicht darauf einlasse.

Aber einlassen in dem Vertrauen: Gott ist vor mir schon da und er meint es nicht nur gut, sondern macht es auch gut!

Aus gutem Grund sagt Jesus nicht: „Komm und geh vor mir her!“ sondern „Komm und folge mir *nach*. Ich gehe dir vor.“ Und Jesus war uns schon voraus in Gefilden, die zwar jeden von uns erwarten in der Zukunft, aber die keiner gerne kennenlernt: im Sterben und im Tod.

Vorausgegangen ist er, hindurchgegangen und auf der anderen Seite verwandelt wieder herausgekommen: „Kommt und folgt mir nach. Wer mir vertraut, der wird leben, selbst wenn er stirbt.“ (vgl. Johannes 1,43 + 11,25)

Eine bessere Wolken- und Feuersäule als ihn kann Gott uns gar nicht hinstellen im neuen Jahr! Amen.